

Hochverehrter Herr Direktor, liebe Eltern, verehrte Lehrer, liebe Kameraden!

Wenn ich nun hier zum letzten Male als Schüler dieser Anstalt zu Ihnen spreche, so geschieht das im Namen derer, die am heutigen Tage von hier aus ins Leben hinaustreten. Früher bedeutete eine Feierstunde, wie wir sie im Augenblick miterleben, das erste große Ereignis im Leben der jungen Menschen, die von der Schule gingen und nun auf eigenen Füßen stehen sollten. Die Entlassung bedeutete, daß man sie für reif erachtete, nun selbst ihr zukünftiges Leben zu gestalten.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß von allen diesen Dingen, die früher die Aussprechung der Reife bedeuteten, heute kaum etwas zu finden ist. Selbstverständlich atmen die meisten meiner Kameraden tief auf, wenn sie daran denken, nun nicht mehr der strengen Leitung unterworfen zu sein. Und für diese Tatsache wird wohl jeder, der an seine eigene Jugend denkt, volles Verständnis aufbringen können, und ich persönlich meine, daß diese Freude eben ein Zeichen der reinen Jugend ist. Wenn man einem jungen Menschen heute verübelt, daß er seiner Zufriedenheit, vielleicht in zu freier Form, Ausdruck verleiht, der oft notwendigen und strengen Zucht der Schule ledig zu sein, so wirft man sich zum Richter über eine Generation auf, die in zwei Jahrzehnten die Führung übernehmen soll und übernehmen wird. Eine derartige Stellungnahme zeigt, daß man wohl nicht das Verständnis für die Lage der Jugend aufbringt, das ihr gebührt. Denn viele unter uns, denen heute die geistige und sittliche Reife zuerkannt wird, haben bereits Erfahrungen gemacht, die man in geordneten Zeiten erst in Jahrzehnten erlangt. Es sind dies Erfahrungen, vor denen man junge Menschen im allgemeinen schützt, weil sie in ein junges Herz zu tief eingreifen. Wenn ich diese feststellung mache, so soll das keine Entschuldigung sein. Ich möchte vielmehr damit sagen, daß diese Menschen, die derartige Erlebnisse hatten, darauf warten, daran mitzuarbeiten, daß diese Eindrücke in der Zukunft jungen Menschen erspart bleiben.

Ich sprach zu Beginn von den Dingen, die früher eine Schulentlassung ausmachten und ich sagte, daß wir heute kaum mehr etwas davon finden können. Die Abiturienten, die im vergangenen Jahre die Schulbank verließen und die, die ihnen heute folgen, haben für das Leben, für das sie hier reif gesprochen werden, es zu einem großen Teile bereits in seinen schrecklichsten Formen kennengelernt. Sie müssen sich noch heute, vielfach auf sich allein gestellt, in einem Alltag zurechtfinden, der jeden auf eine harte Bewährungsprobe stellt. Viele meiner Kameraden konnten nur unter schwierigsten Bedingungen den an sie gestellten Forderungen gerecht werden.

Daß sie es dennoch vermochten, zeigt den Ernst, mit dem sie dem Alltag gegenüberstehen. Daß sie das Ziel erreichten, beweist das Bewußtsein für unsere augenblickliche Lage. Sie haben viele Opfer für die Zukunft gebracht, indem sie, vielfach sogar verletzt, vom Kriege auf die Schulbank zurückkehrten; denn das, was den Abiturienten früherer Jahre noch offen stand, ist ihnen heute verschlossen und sie werden vor einen sehr schwierigen, ja fast aussichtslosen Beginn gestellt.

Daß sich unter denen, für die diese Feier veranstaltet wird, viele Menschen befinden, die die Altersgrenze der Pflichterziehung schon um Jahre überschritten haben, zeigt, daß auch die jüngeren Generationen wissen, um was es geht und daß in ihnen das Verständnis für das Leben erwacht ist. In diesem Zusammenhange möchte ich daher im Namen meiner Kameraden vor allem Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, und Ihnen, verehrte Lehrer, unseren Dank dafür aussprechen, daß Sie, die Sie vielfach selbst vom Schicksal grausam angefaßt wurden, uns in selbstloser Weise dabei halfen und uns anleiteten, unsere guten und schlechten Erfahrungen zu verarbeiten und daß Sie uns eine Aufgabe zeigten. Dieser selbstlosen Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern entsprangen die Voraussetzungen, die

es uns ermöglichen, unsere Leistungen hervorzubringen und nur ein solches Verhältnis, wie es hier zwischen Ihnen und uns bestand, kann uns bei der Gegenwartsgestaltung helfen.

Besonderer Dank gebührt in dieser Feierstunde unseren Eltern, die es uns, oft unter größten Opfern, ermöglichten, das Ziel der Schulerziehung zu erreichen. Ich möchte Sie bitten, es uns nicht nachzutragen, wenn wir für Ihre Bemühungen nicht immer das notwendige Verständnis aufbrachten oder teilweise über den Zweck und den Erfolg anderer Ansicht waren als Sie.

Trotz dieser gelegentlichen Mißverständnisse glaube ich doch sagen zu dürfen, daß uns diese Zeit, insbesondere die letzten Jahre, in Erinnerung bleiben werden. Die Rechtfertigung dieser Ansicht erblicke ich in der Tatsache, daß die hiesige Oberschule für sehr viele von uns eine Stätte war, in der wir ungestört unserer Arbeit nachgehen konnten und in der wir einen ruhigen Punkt in der aufgeregten Zeit fanden. Und so möchte ich zum Schluß meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die Oberschule unter Ihrer tatkräftigen Leitung, hochverehrter Herr Direktor, unseren jüngeren Kameraden das sein möge, was sie uns war: eine Stätte der Vorbereitung für das Leben und der Auseinandersetzung mit seinen Fragen, eine Stätte, die neben der Klarheit des Denkens die Herzlichkeit menschlicher Beziehungen pflegt und damit die junge Generation fähig macht, unseren schrecklichen deutschen Alltag zu gestalten.

Göttingen, Ende Februar 1948.

Schulentlassung des zweiten Nachkriegsjahrgangs der Abiturienten der Oberschule für Jungen (Felix-Klein-Gymnasium)